

Erscheint wöchentlich zweifach mit illustriertem Sportblatt. Illustrierte Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel“, „Nodenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Illustrierter Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „Ull“, „Haus Hof Garten“ mit „Jugendspiegel“.



Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin. Hauptexpedition SW 19, Jerusalemsstrasse 46-48. Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 69, Fennstr. 1, Fildenstr. 9, Frankl. Allee 288 u. 348; Großsiedler Str. 127, Gr. Frankl. Str. 101; Kochhausstr. 9; Köpenicker Str. 67/68; Moritzplatz; Müllerstr. 133; Potsdamer Str. 33; Rathenower Str. 3; Rheinberger Str. 79; Rosenfelder Str. 48; Schiffbauerdamm 4; Schönhauser Allee 144; Turnstr. 61; Wiener Str. 1-6; Zimmerstr. 50; Charlottenburg: Kaiserdamm 39; Kantstr. 34; Nollnerstr. 29; Scharnstr. 39; Tauentzienstr. 21; Coppenick: Schlossstr. 1; Friedmann: Rheinstr. 19; Halensee-Grunowald: Hennrichstr. 14; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichtenfelde-West: Cadix 17; Neukölln: Berliner Str. 41; Bernauer Str. 62; Kaiser-Friedrich-Str. 248; Niederschönhausen: Brückenstr. 22; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmögr. Dorf: Breite Str. 9; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 1; Spandau: Breite Str. 66-71; Stralitz: Schlossstr. 32; Tempel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Teptow: Kräftestr. 7; Weissenau: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Ullanderstr. 88; in der Provinz: Brandenburg a. d. Havel: Hauptstr. 4; Brossau: Schwandauer Str. 5; Frankfurt a. d. Oder: Regierungstr. 4a; Potsdam: Brandenburg Str. 23; Stettin: Mönchstr. 21. Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 317
Ausgabe für Berlin

57. Jahrgang
Sonabend, 7. Juli 1928

Lage der Viglieri-Gruppe gebessert.

Die Rettung Lundborgs.

Noch immer keine Spur von der „Latham“.

(Telegramm unserer Korrespondenten)

Wie das Marineministerium auf Anfrage mitteilte, wurde der Leutnant Schyberg, der Lundborg mit dem Flugzeug gerettet hat, in erster Linie von der Erwägung geleitet, dass Lundborg für die weitere Rettungsaktion der übrigen Schiffbrüchigen notwendig sei. Deswegen hat man zunächst an die Rettung Lundborgs gedacht, ehe die anderen Leute der „Italia“-Mannschaft in Betracht kommen. Hauptmann Lundborg, der sich gegenwärtig an Bord des schwedischen Expeditionsschiffes „Quest“ aufhält, hat seiner Frau telegraphiert, dass er sich wohl befindet. Bevor Lundborg von Leutnant Schyberg aufgenommen wurde, haben andere schwedische Flieger ebenfalls mit kleinen Apparaten die „Italia“-Gruppe mit Proviant versehen. Nachdem das gegliedert war, wurde die Landung auf der Eisscholle beschlossen, worauf die Rettung Lundborgs durch Leutnant Schyberg erfolgte. In ganz Schweden herrscht grosse Freude über die Rettung Lundborgs. Der junge Flieger, der erst ein halbes Jahr verheiratet ist, ist schon einmal auf wunderbare Weise dem Tode entgangen. Vor zwei Jahren stürzte er nämlich aus einer Höhe von 1500 Metern in einen Wald ab. Der Apparat ging dabei vollständig in Stücke, während Lundborg ohne eine einzige Schramme unter den Trümmern hervorkroch.

b. OSLO, 6. Juli.

Durch die Verlegung der Operationsbasis der grossen schwedischen Rettungsaktion haben sich die Aussichten

für die Befreiung der Mitglieder der Viglieri-Gruppe bedeutend gebessert. Die schwedischen, norwegischen und finnländischen Flugzeuge können von hier aus planmässig weite Gebiete absuchen, da sich der Aktionsradius wesentlich verkleinert hat. Auch für die Auffindung der verschollenen „Latham“ mit Amundsen und Guilbrand hat sich die Lage günstiger gestaltet. Die gestern abend abgebrochenen Suchen nach Amundsen sind im Laufe des Tages wieder aufgenommen worden und werden mit Hochdruck fortgeführt. Auch der russische Flieger Babuschkin ist neuerdings gestartet, um nach Amundsen zu suchen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Von dem italienischen Alpenjägerhauptmann Sora, der vor etwa 14 Tagen mit einem Hundeschlitten Kingsbay verlassen hatte, um über das Eis hinweg zu der auf der Eisscholle befindlichen Gruppe zu gelangen, hat man seither nichts mehr gehört. Sora, der vorher vor einem solchen Wagnis gewarnt worden war, hatte sich nur wenig Proviant mit sich, so dass man jetzt annimmt, dass er bei seinem Unternehmen den Tod gefunden hat.

MOSKAU, 6. Juli. (W. T. B.)

Der sowjetrussische Eisbrecher „Malygin“ meldet, dass er den ihm umgebenden Eisgürtel durchbrochen und freies Wasser erreicht habe. Er läuft jetzt mit einer Geschwindigkeit von zehn Seemeilen in der Stunde in Richtung auf die Karls-Insel.

☉ HAMBURG, 6. Juli.

Die deutsche Spitzbergexpedition wird nach unseren Informationen nicht vor morgen die Ausreise antreten. Wie wir erfahren, soll ausser den Maschinen von Udet noch eine Junkers „W 3“ mitgeführt werden.

Vandervelde fordert Rheinlandräumung.

Grosse politische Rede des belgischen Aussenministers Hymans.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

BRUSSEL, 6. Juli.

In der belgischen Kammer hielt heute der Aussenminister Hymans eine grosse politische Rede. Er sprach zunächst über die belgisch-holländischen Beziehungen und gab die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen ohne die Aufgabe der geltend gemachten Ansprüche bekannt. Er wies besonders auf die Notwendigkeit hin, falls ein zweiseitiger Vertrag nicht zustande komme, die Frage international zu regeln. Dann sprach er über den Kellogg-Pakt. Was er dazu sagte, war ein Bekenntnis zum Friedensgedanken. Schliesslich ging er auf Müllers Rede im Reichstag ein und äusserte, die Reparationsfragen seien in der letzten Zeit viel erörtert worden, seien aber nicht aus dem Stadium der Erwägungen herausgekommen. Ein diplomatischer Schritt sei nicht erfolgt. Gegenüber den Worten Müllers müsse er sich auf die besonderen belgischen Erwägungen zu der Reparationsfrage beschränken, die das Sicherheits- und Entscheidungsproblem betreffen. Die Belgien zurechnenden Beträge seien auf der einen Seite durch den Dawes-Plan, auf der anderen Seite durch den Schuldentilgungsplan gegenüber den Vereinigten Staaten festgelegt. Der dadurch sich ergebende Überschuss decke längst nicht die schweren Lasten, die der Krieg Belgien auferlegt habe. Diese müssen in jedem Fall gesichert bleiben. Alle Versuche, den Überschuss zu verringern, würden zurückgewiesen werden. Ausserdem müsse die Markschuld geregelt werden.

Nach Hymans hielt Vandervelde eine grossangelegte Rede, die leider zum Teil auf der Tribüne nicht ganz verständlich wurde. Zunächst sprach er über Holland und Belgien und meinte, dass der gute Wille der holländischen Regierung bei einem Teil der Kammermehrheit nicht vorhanden sei. Gelänge es nicht, eine Übereinstimmung zu erzielen, so würde es zu einer internationalen Regelung kommen müssen, die er jedoch

nicht wünsche. Der Kellogg-Pakt ändere eigentlich nichts an dem bestehenden Zustande, sei aber als eine neue förmliche Erklärung für den Frieden zu begrüssen. Dann ging Vandervelde auf die belgisch-deutschen Beziehungen ein und sagte unter andern, man dürfe nicht vergessen, dass Belgien in einer privilegierten Stellung gegenüber Deutschland sei, weil es besonders stark unter dem Kriege gelitten habe. Belgien könnte es nie vergessen, dass es durch die Besetzung, durch die Deportationen und die anderen Kriegshandlungen besonders schwer gelitten habe. Während seiner Amtszeit habe man von deutscher inoffizieller Seite versucht, die Schuld Deutschlands zu bestreiten oder zu verringern. Er habe dagegen auftreten müssen. Zu der bisherigen Regierung hätte man kein Vertrauen haben können, obwohl Stresemann an ihr teilnahm. Die Wahlen hätten aber jetzt eine Regierung gebracht, zu der man Vertrauen haben könne.

Deswegen könne man eine Geste bezüglich der Rheinlandräumung machen, die zwar die Verpflichtungen nicht berühre, aber das Pfand fallen lasse.

Eine Räumung des Rheinlandes in der zweiten Zone schon zu Ende dieses Jahres würde eine erfreuliche Geste sein, die Belgien nichts kosten, im Gegenteil nur Vorteile bringen würde. Die Rheinlandbesetzung bedeute eine Fortsetzung der Rüstungen in ganz Europa. Würde das Rheinland geräumt, so würde die Notwendigkeit der Rüstungen entfallen. Vandervelde sprach noch über die deutschen Empfindungen bezüglich der Rheinlandbesetzung und auch über die in Belgien gegen Deutschland immer noch bestehende Missstimmung. Er wies darauf hin, dass Brockdorff-Rantzau seinerzeit in Versailles eine klare Erklärung über die deutsche Schuld am Kriege abgegeben habe. Diese Erklärung sei augenscheinlich in Deutschland in Vergessenheit geraten.

Bismarck und Lassalle.

Von
Dr. Ernst Feder.

Ein fast spukhafter Vorgang im Haus des preussischen Staatsministeriums. In seinem Schreibzimmer arbeitet der preussische Ministerpräsident Braun. Plötzlich bricht nebenan ein altersschwacher Akteschrank zusammen. Kein Mensch hatte ihn mehr beachtet. Der Schlüssel war verloren gegangen. Gewiss hätte man sonst den Inhalt längst vernichtet. Ordnung muss sein. Aber manchmal ist es ganz gut, wenn man nicht zu ordentlich ist. Seltens vergibt ein Manuskript entnimmt man dem Schrank. Es ist der Briefwechsel eines früheren preussischen Ministerpräsidenten, der nicht Sozialdemokrat war. Aber der Briefwechsel mit der Persönlichkeit, die die Sozialdemokratische Partei Deutschlands geschaffen hat. Es ist die Korrespondenz Bismarck-Lassalle, die auf solche Weise in die Hände des Mannes gelangt, der heute preussischer Ministerpräsident und Sozialdemokrat zugleich ist.

Diese merkwürdigen Dokumente veröffentlicht Professor Gustav Mayer, der ausgezeichnete Historiker des Sozialismus, dem wir die musterhafte sechsbändige Ausgabe der nachgelassenen Briefe und Schriften Lassalles verdanken. (Bismarck und Lassalle. Ihr Briefwechsel und ihre Gespräche. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin.) Freilich, eine leise Enttäuschung. Die Briefe Bismarcks sind nur zwei kurze förmliche Billets. Unsere Kenntnis des amüsantesten und glänzendsten Briefschreibers aus Tagen, die diese Kunst mehr pflegten als unsere Zeit, wird nicht bereichert. Um so ausführlicher sind die Briefe Lassalles, die, wie immer, Hegels Dialektik speist. Sie werfen auf die bisher in Halbdunkel gedrängten Beziehungen der beiden Gegenspieler ein helles Licht. Bismarck hat dies illegitime Verhältnis zu bagatelisieren versucht. Im Jahre 1878 bekämpfte Bebel das Sozialistengesetz mit dem Hinweis auf die politische Annäherung, die vierzehn Jahre vorher zwischen Bismarck und dem grossen sozialdemokratischen Agitator stattgefunden hatte. Das Material verdankte er der Gräfin Hatfeldt, Lassalles Freundin, die zu diesem Zweck nach Berlin geeilt war. Bismarck sprach zwar mit grosser Achtung von dem energischen und sehr geistreichen Menschen, dessengleichen er gern zum Gutsnachbarn gehabt hätte. Aber den Gedanken, als ob er Lassalles Bekanntschaft gesucht habe, wies er weit zurück, „und wenn ich einmal Zeit gefunden haben werde, in alten Papieren zu suchen, glaube ich die Briefe noch zu finden, welche den Wunsch aussprechen und die Gründe enthalten, die mich bewegen sollten, seinen Wunsch zu erfüllen.“

Bismarck hat die Zeit nicht gefunden. Jetzt treten die alten Papiere selbst hervor und bezeugen das Gegenteil von dem, was dem Reichstag der Kanzler erzählte. Er, der, dem Xenienidichter ungleich, den nützlichen Irrtum der schädlichen Wahrheit stets vorgezogen hat. Am 11. Mai 1863 schon, unmittelbar vor der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, hat er durch Oberregierungsrat Zitelmann Lassalle zu sich gebeten. Unter dem Vorwand, ihn „über die Verhältnisse der arbeitenden Klassen gütlich zu hören“. In Wahrheit, um für seinen Kampf gegen die verhasste Fortschrittspartei als Bundesgenossen den Mann zu werben, der die Arbeitermassen gegen das liberale Bürgertum mobilisieren wollte. Welch ein Zusammentreffen! Zwei Männer, von politischer Leidenschaft erfüllt in jeder Faser ihres Wesens. Ungewöhnliche Erscheinungen beide in einem ganz unpolitischen Volk. Der eine von grossen ausserpolitischen Plänen, der andere von gigantischen Gesteirprojekten erfüllt. Durch und durch revolutionär der eine wie der andere, durch alle Mächte und Traditionen nicht gehemmt, ohne Achtung vor dem geschriebenen Recht, wider Respekt vor den realen Kräften. Bismarck an der Spitze der Staatsmacht, Lassalle an der Spitze einer kleinen Arbeiterpartei, aber mit dem himmlischen Privileg jener Unversöhnlichen, um die schon Heinrich Heine den Zwanzigjährigen beneidet hat.

Stundenlang geht die Konversation hin und her zwischen den beiden Redekünstlern grossen Stils. Günstig